

HINTERGRUND

Kristijan Aufiero ist Projektleiter der überkonfessionellen Initiative „1000plus“. Träger des Projekts ist die pro-life-Frauenhilfsorganisation Pro Femina e.V., in Kooperation mit Die BIRKE e.V. und der Stiftung Ja zum Leben. Pro Femina hat sich darauf spezialisiert, Frauen im Schwangerschaftskonflikt echte Information, professionelle Beratung und konkrete Hilfe zur Verfügung zu stellen. Pro Femina e.V. stellt aus Gewissensgründen keinen Beratungsschein aus und ist zu 100 Prozent auf Spenden angewiesen. Die Beratung erfolgt über das Internet, am Telefon oder im persönlichen Gespräch. Ziel der psychologisch, medizinisch oder sozialpädagogisch qualifizierten Beraterinnen ist es, gemeinsam mit der Schwangeren eine tragfähige Perspektive für ein Leben mit ihrem Kind zu erarbeiten und ihr so eine freie, angstlose Entscheidung für ihr Baby zu ermöglichen.

Im Jahr der Projektgründung 2009 wurden 276 Frauen beraten. Das ursprüngliche Ziel, 1.000 Frauen im Jahr zu beraten, ist bereits 2012 erreicht worden. Im vergangenen Jahr 2015 wurden 2.439 Frauen, 85 Prozent davon im existenziellen Schwangerschaftskonflikt, beraten. Für das Jahr 2020 hat 1000plus sich vorgenommen, 10.000 Frauen jährlich zu beraten. Derzeit sind 21 Beraterinnen hauptamtlich für 1000plus tätig. Begleitet wird der kontinuierliche Ausbau von positiv kommunizierenden Wort-, Bild- und Informationskampagnen, um auf die Not von Schwangeren im Konflikt sowie auf die Würde, den Wert und die Schönheit jedes Menschen aufmerksam zu machen. pd



Ermutigung von höchster Stelle: Im Juni empfing der Papst Vertreter von 1000plus, darunter Projektleiter Aufiero (rechts) und Rottenburgs Weibischof Renz.

Foto: L'Osservatore Romano

# Lebensschutz ist Papst Herzensanliegen

Kristijan Aufiero von 1000plus über den Marsch für das Leben und die Lage der Ungeborenen in Deutschland **VON OLIVER MAKSAN**

Herr Aufiero, in Berlin marschieren heute Tausende für das Leben: Wo sehen Sie das Leben derzeit in Deutschland am meisten bedroht?

Knapp 100.000 gemeldete und deshalb statistisch erfasste Abtreibungen im Jahr geben zumindest quantitativ eine eindeutige Antwort auf Ihre Frage. Grundsätzlich erleben wir aber, dass sich eine Infragestellung des Lebens in all seinen Abschnitten breitgemacht hat. Ganz selbstverständlich werden Urteile darüber gefällt, wann Leben lebenswert ist und wann nicht. Oder wann Leben beginnt und wann es endet – insbesondere darüber, wann lebenswertes Leben zu Ende ist. Wann und für wen Leben – das eigene und das anderer Menschen – zumutbar ist oder nicht, wird heutzutage „am grünen Tisch“ und in der Regel über die Köpfe der Betroffenen hinweg ganz ohne Vorbehalte diskutiert und entschieden. Insofern haben wir es meines Erachtens mit einer sehr fundamentalen Bedrohung des Lebens in einem gesamtulturellen Ausmaß zu tun. Wir sind wirklich mit dem konfrontiert, was der heilige Johannes Paul in „Evangelium vitae“ schon vor über 20 Jahren als die „Kultur des Todes“ bezeichnet und beschrieben hat.

Warum ist das Lebensrecht von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod überhaupt strittig? Wieso ist es für viele Zeitgenossen so schwer einsehbar, dass etwa ein Ungeborenes nicht getötet werden darf?

Es mag paradox klingen, aber mein Eindruck ist, dass das Recht auf Leben bei den wirklich betroffenen „Zeitgenossen“ gar nicht so strittig ist. Die Allermeisten vertreten dann durchaus die Auffassung, dass ein ungeborenes Kind „eigentlich“ nicht getötet werden darf. Der ganzen Argumentation jener, die das Recht auf Leben relativieren wollen, haftet stets das Geschmäckle einer irgendwie armseligen Rechtfertigung an. Man wird das Gefühl nicht los, dass die eigentlichen Motive und Ziele im Dunkeln bleiben. Denken Sie nur an die vielen völlig unlogischen Definitionsversuche, mit denen der Beginn des Lebens willkürlich auf irgendeinen Zeitpunkt zwischen der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle und der Geburt gelegt werden soll. Oder an die ebenso haltlose Behauptung, Abtreibung hätte etwas mit weiblicher Selbstbestimmung zu tun – weit über 90 Prozent der Frauen, die sich an unsere Beratung wenden, stehen massiv unter Druck und sind in ihrem Schwangerschaftskonflikt völlig verzweifelt. Wenn von Dritten dann gesagt wird, „aber das ist doch nur ein Zellhaufen, der nichts fühlen kann“, ist dies letztlich

nur der Versuch, den Aufschrei des Gewissens zu betäuben. Denselben Eindruck wird man auch in Diskussionen mit Betreibern von Kinderwunschpraxen nicht los, wenn man über die aussortierten Embryonen ins Gespräch kommt. Letztlich habe ich immer den Eindruck: Die Beteiligten wissen sehr genau, worum es geht, und sie wissen auch, was da gerade passiert.

In den USA ist der jährliche March for Life ein Massenereignis mit hunderten Tausenden Teilnehmern. Warum tun sich Deutsche schwerer damit?

In den vergangenen Jahrzehnten wurde von interessierter Seite viel dafür getan, um jene, die sich für die Unantastbarkeit und die Würde des Lebens einsetzen, in ein schiefes Licht zu rücken. Übrig geblieben ist ein desaströses Klischee: Auf der einen Seite die vermeintlich Guten, die Frauenrechte schützen, Betroffene nicht verurteilen und die Hand zur raschen „Problembeseitigung“ reichen. Auf der anderen Seite die angeblichen Ankläger, die mit Schaum vor dem Mund gegen Abtreibungen wettern und denen die Frauen letztlich gleichgültig sind. Machen wir uns nichts vor: Niemand will auf dieser anderen Seite stehen. Uns steht schlicht und einfach die Herkulesaufgabe bevor, dieses völlig falsche Bild richtigzustellen.

Wie beurteilen Sie die Strategie der deutschen Bischöfe in lebensrechtlichen Fragen? Oder anders gefragt: Was kann die katholische Kirche überhaupt erreichen angesichts der politischen Verhältnisse in Deutschland? Zunächst: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass sehr viel erreicht werden könnte – durch die katholische Kirche und durch alle Christen in diesem Deutschland, so wie es heute ist. Die tätige Nächstenliebe ist das mit Abstand wirksamste Mittel im Kampf gegen die Abtreibung. Der Weg zum Schutz ungeborener Kinder führt – genauso, wie der heilige Johannes Paul unter anderem in seinem Buch „Die Schwelle der Hoffnung überschreiten“ geschrieben hat – über die radikale Solidarität mit der Frau im Schwangerschaftskonflikt. Wir müssen diejenigen sein, die nicht verurteilen, sondern alles in unserer Macht Stehende unternehmen, um die Probleme zu lösen, die die Schwangeren als Ursachen für ihren Konflikt benennen. Gemeinden, kirchliche Einrichtungen und christliche Initiativen müssen wieder als Orte wahrgenommen werden, an denen schwangere Frauen in Not ohne Wenn und Aber, und wirklich um ihretwillen, mit Annahme und Respekt, mit konkreter Unterstützung und

einer Barmherzigkeit rechnen können, die keine Kompromisse macht. Dann werden sich betroffene Frauen bei ihrer Suche nach Rat und Hilfe auch dorthin wenden. Ein solches Netzwerk der Nächstenliebe könnte abertausenden Schwangeren helfen und ebenso viele ungeborene Kinder vor der Abtreibung bewahren.

Sie waren im Sommer bei Papst Franziskus. Wie gut kennt der Papst die Situation des Lebensschutzes in Deutschland?

Zum einen muss man konstatieren, dass Papst Franziskus kaum eine Gelegenheit auslässt, um das Thema Lebensrecht anzusprechen. Glasklare Worte in „Evangelii gaudium“ oder in der Ansprache anlässlich des Ad Limina-Besuches der Deutschen Bischofskonferenz im November 2015 sind eindrückliche Beispiele dafür, dass der Schutz der ungeborenen Kinder ein wirkliches Herzensanliegen dieses Papstes ist. Dabei weichen seine Auffassungen in dieser Frage ganz offensichtlich kein Jota von denjenigen seiner Vorgänger und von der bisherigen Linie der katholischen Kirche ab. Zum anderen bin ich der Auffassung, dass die Situation in Deutschland gar nicht so singular ist. Der Lebensschutz hat es beinahe überall sehr, sehr schwer. Ich habe Papst Franziskus als echten, herzlichen und liebevollen Hirten erlebt, der nicht nur die Situation des Menschen von heute kennt, sondern seine Anliegen und Nöte wirklich versteht und im Herzen trägt. In der Vorbereitung auf diese Begegnung wurde uns sehr deutlich gemacht, dass es eine persönliche und bewusste Entscheidung des Papstes war, 1000plus einzuladen. Im Rahmen dieser Privataudienz hat Papst Franziskus eine Pro-Life-Initiative empfangen und persönlich gesegnet, deren dezidiertes Charakteristikum nicht etwa politisches Engagement, Abtreibungsaufklärung oder die Prävention im Rahmen der Jugendarbeit ist, sondern die tägliche Arbeit mit beziehungsweise die tägliche Beratung und Hilfe für Schwangere in Not. Diese Entscheidung macht nicht nur deutlich, dass dieser Papst die deutsche Situation ganz offensichtlich im Blick hat, sondern auch, worum es diesem Papst in Sachen Lebensschutz zuallererst geht.

Welche Botschaft haben Sie aus der Begegnung mit dem Heiligen Vater mitgenommen? Für 1000plus kann ich sagen, dass nicht nur die Wertschätzung, die in der Privataudienz zum Ausdruck kam, eine große Ermutigung bedeutet. Mit Papst Franziskus wissen wir einen kompromisslosen Mitstreiter

an der Seite all derer, denen – bei aller Klarheit darüber, was eine Abtreibung ist – ungewollt Schwangere und ungeborene Kinder uneingeschränkt am Herzen liegen. Diese Gewissheit hat eine bleibende innere Freude bei uns allen hinterlassen. Unvergesslich ist auch seine Begeisterung, als ich ihm unsere sogenannte Babyflaschen-Aktion vorgestellt und davon berichtet habe, dass uns sehr viele katholische Pfarrgemeinden auf diese Weise großzügig unterstützen. Wörtlich sagte er: „Soldini invece del latte, che bello!“ („Kleingeld anstelle von Milch, wie schön!“)

Vor welchen Herausforderungen stehen Organisationen wie die Ihre künftig? Freundlicher wird das gesellschaftliche Klima womöglich nicht.

Wenn unser wirkliches Ziel darin besteht, Abtreibungen zu verhindern, müssen wir all unser Tun und Handeln an diesem Maßstab ausrichten. 1000plus gelingt es mit

profemina.org, derzeit jährlich über 260.000 Menschen mit einem umfassenden, pro-life-basierten Informationsangebot im Internet zu erreichen. Individuelle, hoch qualifizierte Beratung und konkrete Hilfe können wir derzeit für 3.000 Frauen im Jahr zur Verfügung stellen. Wir wissen, dass sich über 60 Prozent der von uns beratenen Frauen im Schwangerschaftskonflikt, trotz ihrer ursprünglichen Abtreibungsabsicht, für unsere Hilfe und damit für ein Leben mit ihrem Baby entscheiden. Diese Tatsache kann für uns nur bedeuten, weiterhin alles dafür zu unternehmen, um diese Arbeit auszubauen. Trotz des allgemeinen gesellschaftlichen Klimas wird unser Projekt derzeit von über 30.000 Menschen unterstützt und getragen. Es wird Zeit und Arbeit kosten, dieses Fundament weiter zu verbreitern. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass es sehr viele Menschen gibt, denen diese Schwangeren und diese Kinder wirklich am Herzen liegen.

Anzeige

 **Kirche in Not**  
ACN DEUTSCHLAND

  
PÄPSTLICHE STIFTUNG

... damit der Glaube lebt!



  
„So lade ich Sie alle ein, mit Kirche in Not auf der ganzen Welt Werke der Barmherzigkeit zu tun und zwar bleibende Werke der Barmherzigkeit.“ (Papst Franziskus)



www.werke-der-barmherzigkeit.de

**Gottes Barmherzigkeit in die Welt tragen.**

Ihre Spende für verfolgte, bedrängte und notleidende Christen weltweit kommt an. **Danke!**

Kirche in Not  
Lorenzstr. 62  
81545 München

Tel.: 089 - 64 24 888-0  
www.kirche-in-not.de

Spendenkonto: LIGA Bank München  
IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02  
BIC: GENODEF1M05

